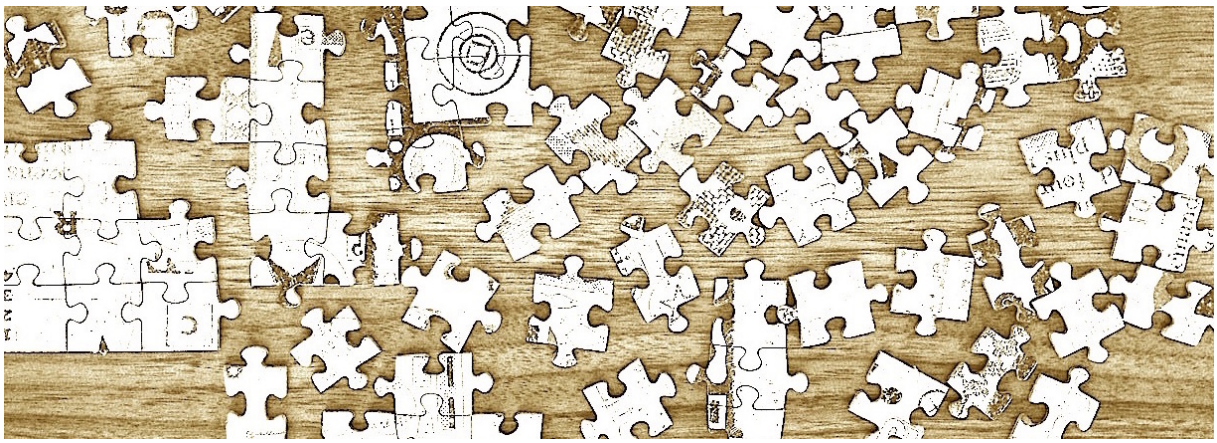
Fachhochschule Nordwestschweiz
Pädagogische Hochschule

Partnerschulen für Professionsentwicklung

Rahmenkonzeption Institut Primarstufe (IP) der PH FHNW



Professur für Professionsentwicklung
Emanuel Schmid, Thomas Oeschger, Kateri Lässer, Julia Košinár

Gültig ab August 2019
Version vom 26.06.2019

Partner-
schulen

Inhaltsverzeichnis

1. Einführung 3
1.1. Inhalt 3
1.2. Das Konzept in Kürze 3
2. Anliegen und Zielsetzungen 4
3. Konzeption 5
3.1. Grundlagen 5
3.2. Schwerpunkte 6
4. Aufgaben und Verantwortlichkeiten 7
5. Organisation 8
5.1. Allgemeine Bedingungen 8
5.2. Struktur des Partnerschuljahres 10
5.3. Gestaltung der Tagespraxis 11

1. Einführung

1.1. Inhalt

Das vorliegende Rahmenkonzept dient der Klärung des konzeptionellen und strukturellen Rahmens des Partnerschulmodells am Institut Primarstufe. Es richtet sich an interessierte Schulleitungen, Partnerschulmoderierende und Partnerschulkoordinierende. Thematisiert werden neben inhaltlichen Grundlagen insbesondere die Struktur der Partnerschuljahres sowie Aufgaben und Verantwortlichkeiten der am Modell beteiligten Akteurinnen und Akteure.[1]

1.2. Das Konzept in Kürze

Das Partnerschulmodell des Instituts Primarstufe (IP) der PH FHNW sieht vor, die berufspraktische Ausbildung von Studierenden über das dritte und vierte Studiensemester hinweg kontinuierlich zu verteilen und an Schulen stattfinden zu lassen, mit welchen die Pädagogische Hochschule ein enges Kooperationsverhältnis pflegt. Die Partizipation der Studierenden am Schul- und Unterrichtsgeschehen erfolgt einerseits über wöchentliche Präsenzzeiten („Tagespraxis“, vgl. 5.3.) und andererseits über Blockwochen, deren konkrete terminliche Ansetzung durch die Partnerschule erfolgt (vgl. Abb. 1). Während des Partnerschuljahres verweilen die Studierenden in Gruppen von 12 bis 14 Personen an einer Partnerschule oder in einem Partnerschulverbund. In gleichbleibenden Tandems begleiten sie eine Stammklasse bei einer ausbildenden Lehrperson („Praxislehrperson“). Sie sammeln zusätzlich ausserhalb ihrer Stammklasse Erfahrungen im Praxisfeld. Insbesondere über die Beteiligung an ausserunterrichtlichen Aktivitäten (Schulhausprojekte, Kooperation mit anderen Lehrpersonen, Gestaltung von Kontakten mit Erziehungsberechtigten) bietet sich den Studierenden die Möglichkeit, breite Einblicke in ihr zukünftiges Berufsfeld zu gewinnen.
Hochschulische Begleitveranstaltungen zu den Praktika („Reflexionsseminare“ und „Mentorate“) finden direkt am Standort der Partnerschule statt. Die Studierenden an der Partnerschule bzw. dem Partnerschulverbund bilden dabei eine Seminargruppe. Das Reflexionsseminar weist im ersten Halbjahr einen erziehungswissenschaftlichen Fokus auf und wird von jener Person verantwortet, die die Zusammenarbeit seitens der Hochschule organisiert („Moderator/-in“) und die Studierenden zugleich als Mentor/-in begleitet. Im zweiten Halbjahr weist das Reflexionsseminar einen fachdidaktischen Fokus auf und wird von einem/einer Fachdidaktiker/-in verantwortet. Der/die Moderator/-in bleibt als Ansprechpartner/-in in der Schule auch im zweiten Halbjahr präsent. Das Modell soll in seiner Gesamtheit den Austausch zwischen allen beteiligten Akteurinnen und Akteuren fördern. Lehrpersonen, Studierende und Lehrende der PH FHNW agieren als Kooperationspartner. Sie steuern die berufspraktische Ausbildungsphase gemeinsam, schaffen Strukturen für ihre Zusammenarbeit und profitieren von vermehrten Kontakten und Auseinandersetzungen als Anregung für ihre jeweils eigene Professionalisierung. Gemeinsam wird die Entwicklung einer begründbar guten pädagogischen Schulpraxis sowie einer angemessenen Ausbildungspraxis angestrebt.

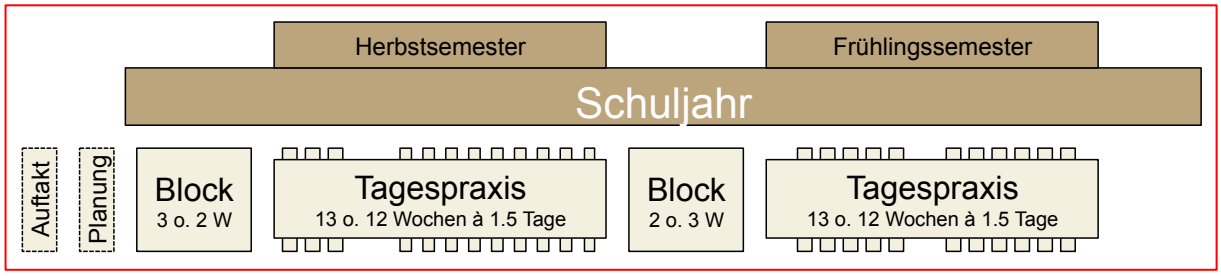


Abb. 1: Struktur des Praktikums im Partnerschuljahr

[1] Details zu Studienschwerpunkten, Entwicklungszielen und organisatorischen Prozessen der Partnerschulphase finden sich im Leitfaden auf dem Praxisportal Berufspraktische Studien Institut Primarstufe: fhnw.ch/ph/praxis/primarstufe

2. Anliegen und Zielsetzungen

Für die verschiedenen am Partnerschulmodell beteiligten Akteurinnen und Akteure sind die folgenden Zielsetzungen leitend. Im Rahmen des Partnerschulmodells wird ein Mehrwert für alle beteiligten Personen und Institutionen angestrebt.

Studierende

Für die Studierenden beinhaltet das Partnerschulmodell die Möglichkeit, sich ein realistischeres Bild des Schulalltages zu machen. Sie profitieren von vielfältigen Erfahrungsmöglichkeiten im Berufsfeld sowohl in Bezug auf die Selbsteinschätzung ihrer beruflichen Passung als auch bei der Vorbereitung ihres späteren Berufseinstieges. Im Rahmen des Partnerschulmodells wird das Zusammenkommen von Praxis und Theorie für die Studierenden in konkreten Situationen erfahrbar. Das Wechselspiel zwischen berufspraktischen Erfahrungen und reflexiven Formen der Auseinandersetzung soll das Verständnis für die Relevanz beidseitiger Transferleistungen fördern und eine Vernetzung der verschiedenen professionellen Wissensbestände begünstigen. Durch die Stabilität der organisatorischen Rahmenbedingungen sollen die Studierenden im Partnerschuljahr ihre Ressourcen für die Beschäftigung mit inhaltlichen Fragen nutzen und von der Begleitung einer Lerngruppe über einen längeren Zeitraum profitieren. Die Konstanz des Praxisplatzes begünstigt zudem eine stärkere Einbindung ins Kollegium der Partnerschule sowie eine intensive Vernetzung mit den anderen Studierenden.

Schule und Lehrpersonen

Auch die ausbildenden Lehrpersonen an einer Partnerschule profitieren von der erhöhten Kontinuität in der Zusammenarbeit mit den Studierenden. Sie haben so die Möglichkeit, die Entwicklung der Studierenden an der Partnerschule über einen längeren Zeitraum zu begleiten und dabei einen anhaltenden Fokus auf berufspraktisch relevante Themen zu legen. Die Anwesenheit der Studierenden bei besonderen Anlässen im Laufe des Schuljahres kann als Ressource und Unterstützung genutzt werden. In der Zusammenarbeit mit der Pädagogischen Hochschule profitieren die Praxislehrpersonen von einer konstanten Ansprechperson. Die Entwicklung eines gemeinsamen Ausbildungsverständnisses wird unterstützt und es entstehen vermehrt informelle Kontakte und Gesprächsgelegenheiten zur Klärung von Fragen und Anliegen. Im gegenseitigen Diskurs und in der Vernetzung mit den anderen Praxislehrpersonen ergibt sich die Möglichkeit für Absprachen und Austausch und damit zur langfristigen Weiterentwicklung der eigenen Tätigkeit und Mitgestaltung der berufspraktischen Studien vor Ort. Für die Schule entsteht durch die kontinuierliche Zusammenarbeit mit den Mitarbeitenden der Pädagogischen Hochschule ein Anschluss an den aktuellen Diskurs zum Thema Schule und Unterricht. Durch die Anwesenheit der Studierendengruppen ergibt sich für die Schule die Gelegenheit zum Aufbau eines Kontaktnetzwerkes bei der Suche nach zukünftigen Stellvertretungen – solche werden seitens der berufspraktischen Studien allerdings erst nach Abschluss des Partnerschuljahres befürwortet. Zudem besteht mittelfristig die Möglichkeit, bei der Besetzung offener Stellen auf bekanntes und bewährtes Personal zurückzugreifen.

Pädagogische Hochschule

Die Pädagogische Hochschule profitiert von der Zusammenarbeit im Rahmen des Projektes durch eine enge Anbindung an den Alltag schulischer Praxis und die Wahrnehmung der damit verbundenen aktuellen Bedürfnisse und Herausforderungen. Durch die langfristige Zusammenarbeit von Praxislehrpersonen und Mitarbeitenden der Pädagogischen Hochschule soll ein gemeinsames Ausbildungsverständnis entwickelt werden. Es besteht auf diesem Wege die Möglichkeit, in einen stetigen und vertieften Austausch über die Konzepte der berufspraktischen Studien zu geraten. Aus professionalisierungstheoretischer Sicht wird sowohl die Begleitung von Studierenden über einen längeren Zeitraum als auch deren breitere Einbindung ins Gesamtsystem Schule als Mehrwert eingeordnet.

3. Konzeption

3.1. Grundlagen

Die nachfolgenden Grundhaltungen erwiesen sich im Zuge der Pilotphasen des Partnerschulprojektes als Gelingensbedingungen. Sie bilden die Grundlage für die Zusammenarbeit zwischen Studierenden und Praxislehrpersonen sowie zwischen Partnerschule und Pädagogischer Hochschule.

Verantwortungsübernahme

Die Partnerschule und die Pädagogische Hochschule übernehmen im Partnerschulmodell gemeinsam die Verantwortung für die Gestaltung der berufspraktischen Studien. Der „hybride Raum" (Zeichner, 2010), der sich aus der Zusammenarbeit der verschiedenen Institutionen ergibt, besteht aus den Teilbereichen der Schule und der Pädagogischen Hochschule. In ihrer Zusammenarbeit orientieren sich die Akteurinnen und Akteure nicht nur an ihrem eigenen Referenzsystem, sondern setzen sich auch mit fremden Perspektiven auseinander und streben gemeinsam eine Weiterentwicklung aller Beteiligten an. Dieser Grundgedanke sollte durch Interesse an Perspektiven und Argumentationen des Gegenübers getragen werden. Als Basis für eine gemeinsame Verantwortungsübernahme dienen gegenseitiger Respekt und Loyalität sowie die grundsätzliche Unterstützung einer wissenschaftlich fundierten Ausbildung von Lehrpersonen.

Kooperationsbereitschaft

Praxislehrpersonen und Lehrende der Pädagogischen Hochschule kooperieren miteinander bei der Umsetzung des Partnerschulmodells und bei der gemeinsamen Ausgestaltung berufspraktischer Handlungsspielräume. Praxislehrpersonen und Studierende wiederum übernehmen gemeinsam die Verantwortung für die Gestaltung des Unterrichts im Rahmen der berufspraktischen Studien. Angestrebt wird in diesem Sinne auf der Ebene des Unterrichts keine Meisterlehre, sondern eine intensive Zusammenarbeit zwischen erfahrenen und auszubildenden Lehrpersonen. Auf eine Integration der Studierenden ins Kollegium der Partnerschule wird ebenso grossen Wert gelegt wie auf die Vernetzung der Praxislehrpersonen und Studierenden untereinander.

Offenheit und Interesse

Der partnerschaftliche Ansatz des Partnerschulmodells bedingt eine kontinuierliche, offene und wertschätzende Kommunikation und Auseinandersetzung aller Akteurinnen und Akteure. Es wird davon ausgegangen, dass sich im gemeinsam gestalteten Raum der Partnerschule zahlreiche Fragen und Problemstellungen ergeben, deren Bearbeitung notwendig und lohnend ist. Eine Tätigkeit im Rahmend des Partnerschulmodells erfordert somit von allen Beteiligten Innovationsbereitschaft, Eigeninitiative und geteilte Freude an einem Entwicklungsvorhaben. Die Verbindung unterschiedlicher Sichtweisen wird im Rahmen des Partnerschulprojektes als Gewinn für alle Beteiligten verstanden. In diesem Zusammenhang werden sowohl die Offenheit, den eigenen schulischen Unterricht zugänglich zu machen, als auch die Bereitschaft, sich bei Begleitveranstaltungen der berufspraktischen Studien einzubringen, vorausgesetzt. Das Interesse an thematischen Weiterbildungen und eine positive Haltung gegenüber Evaluationen und Forschungsvorhaben im Rahmen des Projektes werden als Teilnahmebedingungen am Projekt verstanden.

3.2. Schwerpunkte

Im Folgenden werden drei konzeptionelle Schwerpunkte des Partnerschulmodells ausgeführt. An ihnen orientiert sich die Umsetzung und Ausgestaltung des Konzeptes vor Ort unter Massgabe der Besonderheiten der Schule.

Schülerorientierung

Der Fokus des Partnerschulmodells liegt auf dem Lernen der Schülerinnen und Schüler. Dies wird durch die kontinuierliche Begleitung der Schülerinnen und Schüler über ein gesamtes Schuljahr begünstigt. Über die Beobachtung des Lernens der Kinder soll die professionelle Entwicklung der Studierenden ebenso unterstützt werden wie durch das gezielte Einholen von Rückmeldungen seitens der Schülerinnen und Schüler (Hascher, Baillod & Wehr, 2004). Die Anwesenheit der Studierenden während des Partnerschuljahrs wird grundsätzlich zum Wohle der Schülerinnen und Schüler genutzt. Der sinnvolle Umgang mit den zur Verfügung stehenden personalen Ressourcen stellt somit einen wichtigen Bezugspunkt bei der Gestaltung und Reflexion des Unterrichts dar. In diesem Zusammenhang spielt auch das Konzept von Co-Planning und Co-Teaching zur Förderung der Unterrichtsqualität eine entscheidende Rolle.

Co-Planning und Co-Teaching

Die Kooperation zwischen Praxislehrpersonen und Studierenden nimmt im Partnerschulmodell eine wichtige Funktion ein. Co-Planning und Co-Teaching werden als bevorzugte Instrumente der Zusammenarbeit in den Microteams von Praxislehrpersonen und Studierenden eingesetzt. Dies erlaubt es den Studierenden, im Rahmen von Planungsprozessen sowohl eigene Kenntnisse aus ihrem Studium einzubringen als auch von den Erfahrungen und Wissensbeständen erfahrener Lehrpersonen zu profitieren. Die unterschiedlichen Voraussetzungen und Ressourcen der Beteiligten sollen dabei produktiv zueinander in Beziehung gesetzt werden. Zur adäquaten Umsetzung des Konzeptes lohnt es sich, neben individuellen Vorbereitungsarbeiten auch verbindliche Zeiten für die gemeinsame Vorbereitung zu definieren. Der Akzent der Durchführung von Unterricht liegt wiederum nicht auf der studentischen Gesamtperformanz, sondern auf der qualitativ angemessenen und möglichst professionellen Bewältigung von Aufgaben und Teilaufgaben, die der Unterricht in der jeweiligen Klasse mit sich bringt. Dies schliesst nicht aus, dass im Rahmen einer positiven Fehlerkultur eigenständige Erfahrungen gemacht werden können. Die abschliessende Reflexion des Unterrichts erfolgt im Konzept des Co-Plannings und Co-Teachings als kritische Analyse der gemeinsamen Planungsentscheide und orientiert sich an der Besprechung und Optimierung des weiterführenden Vorgehens.

Lerngemeinschaften im hybriden Raum

Kooperationsfähigkeit in Arbeitsgruppen und Lerngemeinschaften ist zu einer zentralen Erwartung bei Tätigkeiten in pädagogischen Berufsfeldern geworden (Bondorf, 2013). Der Wechsel von einem individualistischen Berufsverständnis hin zu einem kooperativen Ansatz betrifft auch die Berufspraktischen Studien, die sich am zukünftigen Berufsfeld orientieren. Im Modell der Partnerschule besteht für die Studierenden die Möglichkeit einer Partizipation am späteren Berufsalltag. Die Gelegenheit, berufsbezogene Lernprozesse durch den Einbezug in eine bestehende Arbeitsgemeinschaft auszulösen, kann durch die kontinuierliche Anwesenheit der Studierenden in der Schule und ihre systematische Einbindung in die unterschiedlichen Facetten beruflichen Handelns ebenso gestärkt werden wie durch niederschwellige Austauschgelegenheiten. Studierende und Praxislehrpersonen sollen als „Community of Practice“ (Wenger, 1998) die Dynamik einer professionellen Lerngemeinschaft sowohl im Microteam als auch im Austausch und der Vernetzung mit anderen Praxislehrpersonen und Studierenden erfahren. Alle Akteurinnen und Akteure verstehen sich dabei als Lernende mit unterschiedlichen Erfahrungshintergründen im Rahmen eines lebenslangen Prozesses beruflichen Lernens (Messner & Reusser, 2000).

4. Aufgaben und Verantwortlichkeiten

Funktion	Aufgabenfeld und Verantwortlichkeiten
Schulleitung (SL)	Verantwortung für den Umsetzungsentscheid des Partnerschulmodells • Ansprechpartner/-in bei der Aufgleisung des Projektes • Vertragspartner/-in der PH bei der Kooperationsvereinbarung • Unterstützung des Modells im Sinne der Schul- und Qualitätsentwicklung • Ermöglichung von Synergien durch Anbindung an bestehende Strukturen • Zulassungsentscheid bzgl. am Projekt beteiligter Praxislehrpersonen
Koordinator/-in (KOR)	Koordination der Zusammenarbeit der Schule mit der PH FHNW • Klärung von Organisationsfragen im Rahmen der Projektumsetzung • Erfassung und Aktualisierung der Partnerschuldaten auf der Praxisplatzplattform (PPP) • Aufteilung der Studierenden auf die angebotenen Praxisplätze • Verbindungsperson zwischen Praxislehrpersonen und Moderator/-in • Akquisition interessierter Praxislehrpersonen (in Absprache mit Schulleitung) • Teilnahme an gemeinsamen Reflexionsseminarsitzungen mit Praxislehrpersonen • Leitung von Austauschsitzungen mit Praxislehrpersonen (gemeinsam mit Moderator/-in)
Praxislehrpersonen (PXL)	Gestaltung schulischer Praxis mit den Studierenden • Leitung des Microteams mit dem Studierendentandem • Planung, Durchführung und Besprechung von Unterrichtssequenzen • Begleitung und Beurteilung der Studierenden • Teilnahme an Austauschsitzungen und (partiell) bei zwei Reflexionsseminarsitzungen
Studierende (STU)	Aktive Mitarbeit in Klasse, Schule und Reflexionsseminar • Kooperation im Microteam mit der Praxislehrperson • Planung, Durchführung und Besprechung von Unterrichtssequenzen • Übernahme von Mitverantwortung auch ausserhalb des Unterrichts • Involvierung in schulische Projekte, Arbeitsgruppen und Teamsitzungen • Teilnahme, Mitarbeit und Mitgestaltung der Reflexionsseminare • Selbstständige Durchführung eines Praxis-/Forschungsprojektes
Moderator/-in (MOD) PH FHNW	Reflexionsseminarleitung, Mentor/-in und Ansprechperson der PH FHNW • Projektumsetzung seitens der Pädagogischen Hochschule • Leitung Reflexionsseminar PS I und Mentorat • Unterstützung Studierender bei Bezugnahmen zwischen Wissen und Können • Durchführung von Praxisbesuchen und Beratungsgesprächen • Begleitung Studierender bei Durchführung des Praxis-/Forschungsprojektes • Unterstützung und fachliche Beratung von Praxislehrpersonen • Leitung von Austauschsitzungen mit Praxislehrpersonen (gemeinsam mit Koordinator/-in) • Initiierung des Einbezugs von Praxislehrpersonen ins Reflexionsseminar
Fachdidaktiker/-in (FD) PH FHNW	Reflexionsseminarleitung mit fachdidaktischem Fokus • Leitung Reflexionsseminar PS II • Unterstützung Studierender bei der Bezugnahme zwischen Wissen und Können • Durchführung von Praxisbesuchen und Beratungsgesprächen • Begleitung Studierender bei Durchführung des Praxis-/Forschungsprojektes • Unterstützung und fachliche Beratung von Praxislehrpersonen • Initiierung des Einbezugs von Praxislehrpersonen ins Reflexionsseminar
Partnerschul-verantwortliche (PSV) PH FHNW	Beratung und Konzeptentwicklung • Erstellung konzeptioneller Grundlagen und Klärung konzeptioneller Rückfragen • Begleitung und Vernetzung interessierter und aktiver Partnerschulen • Beratung und Unterstützung der Partnerschulmoderierenden und Fachdidaktiker/-innen
Gesamtkoordination Partnerschulen IP PH FHNW	Operative Leitung des Gesamtprojektes • Koordination administrativer und organisatorischer Prozesse • Praxisplatzplanung und Akquisition neuer Partnerschulen • Vertragspartner für Schulleitungen in der Kooperationsvereinbarung • Personalplanung seitens Pädagogischer Hochschule
Leitung Berufspraktische Studien IP PH FHNW	Gesamtkonzeption und strategische Leitung • Entscheid über finanzielle Ressourcen und Abläufe • Abschliessender Entscheid in Konfliktfragen (PH-seitig) oder bei Sondergenehmigungen

5. Organisation

Die konkrete Umsetzung des Partnerschuljahres orientiert sich an den Bedingungen der Einzelschule. Gerahmt wird diese von für alle Partnerschulen gleichsam geltenden Rahmenbedingungen.

5.1. Allgemeine Bedingungen

Pro Partnerschule oder Partnerschulverbund wird einer Gruppe von 12 bis 14 Studierenden in 6 bis 7 Stammklassen Platz geboten. Ein Partnerschulverbund besteht aus zwei Schulen (bzw. Schulhäusern) in örtlicher Nähe, wenn eine einzelne Schule (ein einzelnes Schulhaus) zu klein ist, um die Mindestanzahl von Studierenden aufzunehmen.[2] Die Anmeldung der Studierenden erfolgt auf die Partnerschule/den Verbund als Gesamteinheit – die Zuteilung der Studierenden auf die Praxisplätze liegt in der Verantwortung der Koordinierenden. In der Regel verbeiben die Studierenden über ein gesamtes Schuljahr hinweg im selben Tandem bei derselben Praxislehrperson („Microteam"), wobei die Möglichkeit zur Hospitation in anderen Klassen besteht. Abweichungen von dieser Organisationsstruktur sind in begründeten Fällen möglich und liegen im Ermessensspielraum der Schule. Die Moderierenden und Partnerschulverantwortlichen der Pädagogischen Hochschule stehen bei Bedarf beratend zur Verfügung. Letztere sind in Konfliktfällen oder bei formalen Unklarheiten zwingend beizuziehen, um das Einhalten formaler Vorgaben bei der Umsetzung des Modells sicherzustellen.

Anwesenheit der Studierenden

Die Anwesenheit der Studierenden an der Partnerschule setzt sich zusammen aus einer kontinuierlich stattfindenden Tagespraxis (insgesamt 25 Wochen) sowie 5 Blockwochen im Laufe der hochschulischen Zwischensemester (vgl. 5.2.). Die Partnerschulen entscheiden autonom über die terminliche Ansetzung der Blockwochen im vorgegebenen Zeitfenster.[3] Die in den restlichen Wochen stattfindende Tagespraxis umfasst jeweils einen feststehenden Praxistag, an dem die Studierenden an ihrem Studienstandort keine kursorischen Verpflichtungen haben. Am entsprechenden Tag finden nachmittags die Begleitveranstaltungen der Berufspraktischen Studien statt. Ergänzt wird dieser Praxistag durch einen zusätzlichen, im Microteam zu vereinbarenden Halbtag, der in Abhängigkeit des Stundenplans der Klasse sowie des Studienplans der Studierenden individuell festgelegt wird.[4] Die kreditierte Präsenzzeit der Studierenden beträgt 9 Arbeitsstunden (für den standortspezifischen Praxistag) und 4.5 Arbeitsstunden (für den individuellen Halbtag). Für weitere Informationen zur konkreten Ausgestaltung der Tagespraxis vgl. 5.3.

Begleitveranstaltungen

Begleitveranstaltungen zu den Praktika finden im Rahmen des Partnerschulmodells direkt am Standort der Partnerschule statt. Der/die Koordinator/-in ist (in Absprache mit der Schulleitung) für die Organisation entsprechender Räumlichkeiten und der Bereitstellung der erforderlichen Infrastruktur (z.B. Seminarraum, Beamer) zuständig. Das Reflexionsseminar weist im ersten Halbjahr einen erziehungswissenschaftlichen, im zweiten Halbjahr einen fachdidaktischen Fokus auf. Die terminliche Ansetzung der Begleitveranstaltungen wird von den Seminarleitenden frühzeitig kommuniziert. Das Reflexionsseminar steht interessierten Praxislehrpersonen grundsätzlich offen. Einmal pro Semester ist eine zeitlich begrenzte Partizipation aller Praxislehrpersonen am Seminar verpflichtend. Der/die Koordinator/-in unterstützt die Seminarleitenden bei der Ansetzung eines geeigneten Termins.

---

[2] In Ausnahmefällen ist es möglich, dass drei Schulen bzw. drei Schulhäuser absprechen, ihre Praxisplätze jährlich alternierend anzubieten, so dass jeweils eine Schule pausiert.

[3] Es ist den Schulen freigelassen, die Terminierung der Blockwochen praxisplatzübergreifend zu definieren oder die entsprechende Entscheidung den jeweiligen Praxislehrpersonen zu überlassen. Maximal eine der fünf Blockwochen kann zur Realisierung ausserunterrichtlicher Vorhaben (z.B. Klassenlager oder Projektwochen) genutzt werden.

[4] Die Studierenden sind dazu aufgefordert, sich bei der Belegung hochschulischer Veranstaltungen so abzusprechen, dass ein gemeinsamer Halbtag im Tandem realisierbar ist.

Praxis-/Forschungsprojekt
Im zweiten Semester des Partnerschuljahres führen die Studierenden ein Praxis-/Forschungsprojekt an ihrer Partnerschule durch. Die Durchführung des Projektes erfolgt als weitgehend selbstständige Gruppenarbeit. Die Betreuung der Studierenden wird je nach Ausrichtung des Projektes entweder durch den/die Moderator/-in oder durch den/die Fachdidikatiker/-in abgedeckt. Schulleitung und Koordinator/-in der Partnerschule sowie Praxislehrpersonen sind dazu eigeladen, den Studierenden Vorschläge in Bezug auf interessante Vorhaben zu unterbreiten. Die Projekte müssen mit den praxisphasenspezifischen Entwicklungszielen des Partnerschuljahres in Beziehung zu setzen sein (vgl. Leitfaden zur Partnerschulphase auf dem Praxisportal Berufspraktische Studien IP). Zum Abschluss des Partnerschuljahres erfolgt eine Präsentation der Praxis-/Forschungsprojekte (vgl. 5.2.).

Honorierung und Qualifikation Praxislehrpersonen und Koordinator/-in
Zwei Drittel der am Projekt beteiligten Praxislehrpersonen müssen jeweils über eine reguläre Qualifizierung als Praxislehrperson verfügen. Eine Nachqualifizierung der Lehrpersonen zur Praxislehrpersonen ist innerhalb von zwei Jahren notwendig. Dies zu gewährleisten ist Aufgabe der Schulleitung. Die am Projekt beteiligten Praxislehrpersonen erhalten ein Honorar für ihre Beratungstätigkeit, entsprechend dem jeweiligen Stundenumfang für die Begleitung eines Einzel- oder Tandempraktikums (vgl. Informationsblatt Honorierung Praxislehrpersonen Partnerschulphase auf dem Praxisportal Berufspraktische Studien IP: http://web.fhnw.ch/ph/praxis/primarstufe).
Sind an einer Partnerschule mehr Praxislehrpersonen tätig als Praxisplätze im Rahmen des Projektes benötigt werden, können parallel zur Tätigkeit als Partnerschule auch Plätze für andere Praxisphasen (Basis- bzw. Fokuspraktikum) angeboten werden. Die Koordination entsprechender Absprachen fällt in den Aufgabenbereich der Koordinatorin / des Koordinators. Als Koordinator/-in fungiert im Rahmen des Modells sinnvollerweise eine erfahrene Praxislehrperson oder die Schulleitung selbst. Die Koordinationsfunktion wird seitens der Pädagogischen Hochschule jährlich pauschal mit 40 Arbeitsstunden (gemäss Honorar für Praxislehrpersonen) vergütet. Bei Partnerschulverbünden ist eine Aufteilung der Koordinationstätigkeit auf zwei Personen möglich.

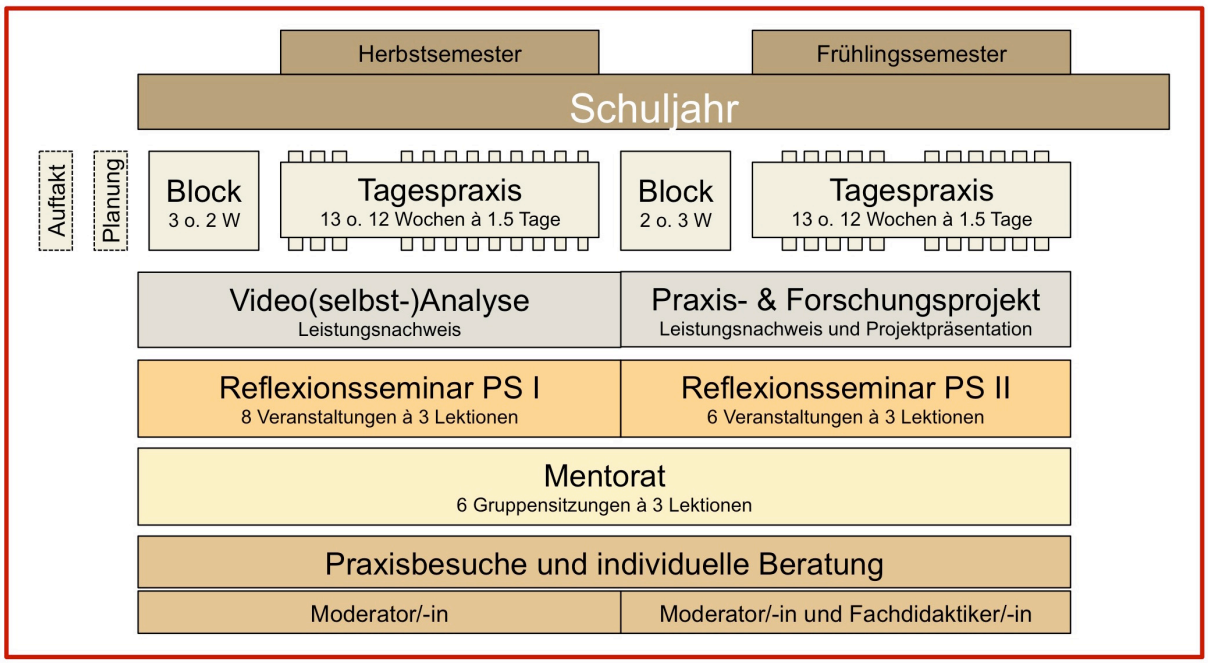


Abb. 2: Gesamtstruktur der Partnerschulphase

5.2. Struktur des Partnerschuljahres

Phase	KW	Was	Wer (L=Leitung)
Phase I: Vorbereit.	ca. 21	**Sitzung Partnerschulgruppe** • Terminplanung und Jahresüberblick • Klärung der Rollen, Verantwortlichkeiten und Kooperationsformen • Planung der Auftaktveranstaltung (evtl. Zuteilung der Studierenden)	MOD (L) KOR (L) PXL evtl. SL evtl. PSV
	25	**Auftaktveranstaltung** • Grundsätzliche Absprachen, Erwartungen und Vereinbarungen • Absprache Unterrichtsbesuche Phase I • Erstellen Praktikumsvereinbarung Phase I • Absprache von Terminen zur Vorbereitung des Praktikums	MOD (L) KOR (L) PXL STU
Phase I: Zwischen-semester	ca. 36	**Sitzung Partnerschulgruppe** • Austausch zum laufenden Blockpraktikum I • Absprache Einbezug Praxislehrpersonen Reflexionsseminar PS I	MOD (L) KOR (L) PXL evtl. SL
	33-37 (Aug)	**Zwischensemester: Blockpraktikum I** • Blockpraktikum I (3- oder 2-wöchig) • Restliche Wochen im Zwischensemester: Ansetzung von Tagespraxis • Unterrichtsplanung und -durchführung in den Microteams • Praxisbesuche durch Moderator/-in • Begleitveranstaltungen: 1 Reflexionsseminar PS I / 1 Gruppensitzung Mentorat	PXL STU MOD
Phase I: Herbst-semester	ca. 45 (Nov)	**Sitzung Partnerschulgruppe** • Austausch zur laufenden Tagespraxis Phase I • Austausch und Absprachen zur Beurteilung der Studierenden (Phase I)	MOD (L) KOR (L) PXL evtl. SL
	38-51 (exkl. Ferien)	**Tagespraxis Phase I** • Gestaltung von Unterricht am Morgen des Praxistages • Begleitveranstaltungen am Nachmittag des Praxistages: 7 Reflexionsseminare PS I / 2 Gruppensitzungen Mentorat • Zusätzlicher Halbtag nach individueller Absprache in den Microteams • Praxisbesuche durch Moderator/-in	PXL STU MOD
Phase II: Vorbereit.	42-48	**Einführung: Partnerschulphase II** Einführungssitzung mit Studierenden und Praxislehrpersonen (getrennt oder gemeinsam): • Ausblick Partnerschulphase II • Absprache Unterrichtsbesuche Phase II • Informationen zur fachdidaktischen Planung des Praktikums • Absprache Einbezug Praxislehrpersonen Reflexionsseminar PS II	MOD (L) FD (L) KOR PXL STU
	50-3	Treffen in den Microteams: • Erstellen Praktikumsvereinbarung Phase II bis spätestens KW 3	PXL STU
Phase II: Zwischen-semester	3-7	**Zwischensemester: Blockpraktikum II** • Blockpraktikum II (2- oder 3-wöchig) • Restliche Wochen im Zwischensemester: Ansetzung von Tagespraxis • Unterrichtsplanung und -durchführung in den Microteams • Praxisbesuche durch Fachdidaktiker/-in und Moderator/-in • Begleitveranstaltungen: 1 Reflexionsseminar PS II (KW 3 oder 4)	PXL STU MOD FD
	ca. 5	**Sitzung Partnerschulgruppe** • Austausch zum laufenden Blockpraktikum II • Ausblick: Weiterführung der Kooperation im Folgejahr	MOD (L) KOR (L) PXL evtl. SL evtl. PSV
Phase II: Frühlings-semester	8-22 (exkl. Ferien)	**Tagespraxis Phase II** • Gestaltung von Unterricht am Morgen des Praxistages • Begleitveranstaltungen am Nachmittag des Praxistages: 5 Reflexionsseminare PS II / 3 Gruppensitzungen Mentorat • Zusätzlicher Halbtag nach individueller Absprache in den Microteams • Praxisbesuche durch Fachdidaktiker/-in und Moderator/-in	PXL STU MOD FD
	ca. 13	**Sitzung Partnerschulgruppe (optional)** • Austausch zur laufenden Tagespraxis Phase II • Austausch und Absprachen zur Beurteilung der Studierenden (Phase II)	MOD (L) KOR (L) PXL
	21-22	**Projektpräsentation** • Präsentation der Praxis-/Forschungsprojekte durch die Studierenden • Gemeinsamer Abschluss des Partnerschuljahres • Evtl. Einladung interessierter Lehrpersonen aus dem Kollegium	MOD (L) FD (L) STU PXL
	ca. 21	**Sitzung Partnerschulgruppe** • Rückblick auf das Partnerschuljahr • Auswertung der Zusammenarbeit • Festlegen nächster Schritte mit Blick auf das kommende Partnerschuljahr	MOD (L) KOR (L) evtl. FD PXL evtl. SL evtl. PSV

5.3. Gestaltung der Tagespraxis

Eine Tagespraxiswoche (standortspezifischer Praxistag und individueller Halbtag) umfasst die Beteiligung der Studierenden an 6-8 Unterrichtslektionen.

- Während **4-5 Lektionen** pro Woche übernehmen die Studie renden die Hauptverantwortung für den Unterricht. Sie werden dabei durch die Praxislehrperson insbesondere im ersten Halbjahr des Schuljahres im Rahmen von Co-Planning und engen Absprachen unterstützt. Im Verlauf des Partnerschuljahres agieren die Studierenden zunehmend selbstständig.
- Während **2-3 Lektionen** pro Woche partizipieren die Studierenden am Unterricht der Praxislehrperson. Diese kann die Studierenden im Sinne von Assistenzlehrpersonen in den geplanten Unterricht involvieren oder sie mit gezielten Hospitationsaufträgen versehen.
- Zusätzlich wird von wöchentlich **2-3 Stunden** für gemeinsame Besprechungen (Unterrichtsnachbesprechungen und Co-Planning-Sitzungen) im Microteam ausgegangen.

Unterrichtsverantwortung Studierende	Partizipation/Assistenz/Hospitation	Co-Planning und Besprechungen
Unterrichtsverantwortung Studierende	Partizipation/Assistenz/Hospitation	Co-Planning und Besprechungen
Unterrichtsverantwortung Studierende	Partizipation/Assistenz/Hospitation	Co-Planning und Besprechungen
Unterrichtsverantwortung Studierende		
Unterrichtsverantwortung Studierende		

Die **Aufteilung** der unterschiedlichen Formate liegt in der Verantwortung der Praxislehrperson. Der frühe Nachmittag des standortspezifischen Praxistages ist dabei für Begleitveranstaltungen freizuhalten. Im Anschluss daran sind Besprechungen im Microteam möglich. Der individuelle Halbtag kann in einzelnen Wochen auch dazu genutzt werden, den Studierenden erweiterte Einblicke in ihr zukünftiges Berufsfeld zu ermöglichen (Teilnahme an Elternabenden, Konventen, Weiterbildungen, etc.).

Tagespraxis		
Standort-spezifischer Praxistag Solothurn: Montag Muttenz: Dienstag Brugg-Windisch: Donnerstag	07.30 - 12.15	**Praxismorgen** • Unterrichtsgestaltung durch die Studierenden (mit Unterstützung der Praxislehrperson) und/oder Partizipation der Studierenden am Unterricht der Praxislehrperson • Durchführung von Praxisbesuchen durch Moderator/-in und/oder Fachdidaktiker/-in • Ansetzung von Partnerschulsitzungen: Übernahme der Klassen durch die Studierenden
	12.15 - 13.30	**Besprechungen und Mittagspause** • Möglichkeit für (Unterrichts-)Besprechungen und Mittagspause
	13.30 - 16.00	**Begleitveranstaltungen PH** • Durchführung von Reflexionsseminaren und Mentoratssitzungen • Veranstaltungsfreie Wochen: Selbstständige Arbeit der Studierenden (Präsenzpflicht) • Veranstaltungsfreie Wochen: Bei Bedarf ganztägige schulische Unternehmungen
	16.00 – 17.00	**Austausch und Vorbereitung** • Austausch und gemeinsame Planung im Microteam • Ansonsten eigenständige Unterrichtsvorbereitung durch die Studierenden
Individueller Halbtag	Absprache im Microteam	**Praxishalbtag** • Partizipation der Studierenden am Unterricht der Praxislehrperson und/oder Unterrichtsgestaltung durch die Studierenden (mit Unterstützung der Praxislehrperson) • Austausch und gemeinsame Planung im Microteam **Alternativ: Erweiterte Einblicke ins Praxisfeld** • Teilnahme an Sitzungen, Konventen und Konferenzen • Mitgestaltung von Kontakten mit Erziehungsberechtigten • Einbezug der Studierenden bei ausserunterrichtlichen Aktivitäten

Literatur

Bondorf, Nadine (2013): *Profession und Kooperation. Eine Verhältnisbestimmung am Beispiel der Lehrerkooperation*. Wiesbaden: Springer VS.

Hascher, Tina; Baillod, Jürg & Wehr, Silke (2004): Feedback von Schülerinnen und Schülern als Quelle des Lernprozesses im Praktikum von Lehramtsstudierenden. In: *Zeitschrift für Pädagogik,* 50(2), S. 223-243.

Messner, Helmut & Reusser, Kurt (2000): Berufliches Lernen als lebenslanger Prozess. In: *Beiträge zur Lehrerbildung,* 18(3), S. 277-294.

Wenger, Etienne (1998): *Communities of practice. Learning, meaning and identity*. Cambridge: Cambridge University Press.

Zeichner, Ken (2010): Rethinking the Connections Between Campus Courses and Field Experiences in College- and University-Based Teacher Education. In: *Journal of Teacher Education,* 61(1-2), S. 89-99.